

Erfahrung eines mittelständischen Unternehmens mit der Produktbewertung

Image-Verbesserung

Der Einsatz von Ökobilanzen in kleineren Unternehmen ist bisher recht wenig verbreitet. Eine Ausnahme bildet die Ludwig Stocker Hopffisterei. In diesem Artikel wird von einigen der Erfahrungen berichtet, die der mittelständische Backbetrieb beim Einsatz dieses Instrumentes sammeln konnte.

Von Friedbert Förster

Die Ludwig Stocker Hopffisterei GmbH ist ein mittelständischer Backbetrieb mit Sitz in München, der sich auf das Backen von Natursauerteig-Brot spezialisiert hat. Erstmals wird die Hopffisterei 1331 erwähnt, und zwar als „Torgel-Mühle“ in der die herzogliche Pfisterei eingerichtet war. Charakteristisch für die Pfisterei war die Verbindung einer Mühle mit einer Bäckerei. Seit 1970 nun verfolgt die Hopffisterei das Ziel, immer mehr Menschen, die dies schätzen, mit immer natürlicherem und ursprünglicherem schmackhaften Brot zu versorgen. Diese Leitlinie wird seit 1978 kontinuierlich und konsequent umgesetzt. Die Hopffisterei realisierte 1996 einen Umsatz von ca. 93,2 Millionen Mark. Hierzu wurden 14.800 Tonnen ökologisches Getreide für Brot- und Backwaren verarbeitet.

Vertrieben werden die Brot- und Backwaren in über 113 eigenen Filialen und rund 980 Wiederverkaufsstellen in ganz Bayern mit Schwerpunkt im Großraum München. Für die Produktion, Verwaltung und den Verkauf der Brot- und Backwaren sorgen 775 Mitarbeiter. Neben den Pfisterei-Natursauerteig-Brot werden in den Hopffisterei-Filialen auch Öko-Fein- und Kleinbackwaren von Stocker's Backstube, einen zu 100 Prozent zur Hopffisterei gehörendem Backbetrieb, und von verschiedenen Zulieferbäckereien in Verbindung mit einem Handelswarensortiment verkauft. Die Hopffisterei backt heute 36 unterschiedliche Brotsorten, der größte Teil sind Zwei-Kilo-Rundlaibe. Alle Sorten werden nur aus reinem Natursauerteig hergestellt, das heißt es werden keinerlei chemische oder künstliche Backhilfsmittel und Mehlerverbesserungsmittel verwendet. Alle Brotsorten werden ausschließlich aus Rohstoffen gebacken, die aus dem anerkannt ökologischen Anbau stammen.

► Warum Produkt-Ökobilanz?

Die Vielzahl der umweltrelevanten Maßnahmen im Betrieb, ein gewisser öffentlicher Druck und vor allem die Notwendigkeit, herauszubekom-

men, wo die Vorteile ökologischer Lebensmittel für den Verbraucher liegen, haben dazu geführt, sich mit der gesamten Kette vom Anbau über die Verarbeitungsstufen bis hin zum Ladentisch, aus ökologischer Sicht mit dem Rohstoff und dem Brot auseinanderzusetzen. Da lag es nahe, das damals noch relativ junge Instrument der Produkt-Ökobilanz einzusetzen. Eine erste Analyse des Prozesses ergab, daß der entscheidende Vorteil beziehungsweise Unterschied zwischen konventionellem Lebensmittel und ökologischem Lebensmittel in der Anbaumethode liegt. Zum Zeitpunkt der Erstellung der Produkt-Ökobilanz lagen für die Verarbeitungsstufen Mühle und Bäckerei mit Verkauf bereits betriebliche Ökobilanzen vor. Die Art und Weise beim Brotbacken unterscheidet sich nicht zwischen den konventionellen und den ökologischen Rohstoffen, da wir auch beim konventionellen Rohstoff keinerlei Zusatzstoffe eingesetzt haben und so bei der Umstellung auf Ökobrote „lediglich“ den Rohstoff ausgetauscht haben. Für die Erstellung der Produkt-Ökobilanz war es wichtig, einen Landwirt zu finden, der vor noch nicht allzu langer Zeit seinen Betrieb auf eine ökologische Bewirtschaftung umgestellt hat. Wir haben mit dem Kramerbräuhaus nicht nur einen landwirtschaftlichen Betrieb mit diesen Voraussetzungen gefunden, sondern gleichzeitig auch einen Landwirt, der sowohl in der konventionellen als auch in der ökologischen Landwirtschaft als Experte gilt und auch von beiden „Lagern“ anerkannt wird. Der Kramerbräuhaus ist ein reiner Marktfruchtbetrieb nördlich von München. Bis 1988 wurde der Hof konventionell und ab diesem Zeitpunkt „anerkannt ökologisch“ nach den Richtlinien von Naturland bewirtschaftet. Der Kramerbräuhaus kann aufgrund der hohen Übereinstimmung mit den Durchschnittswerten in Bayern durchaus als repräsentativ für bayerische Marktfruchtbetriebe angesehen werden.

Um die gesamte Produkt-Ökobilanz „Brot“ aufstellen zu können, mußten auch die Bereiche Mühle, Bäckerei, Verkauf/Vertrieb, Konsum und

Transport miteinbezogen werden. Diese Bereiche konnten über vorliegende betriebliche Ökobilanzen abgedeckt werden, so daß der gesamte Weg des Pfisterbrottes dargestellt werden konnte. Aus unseren Erfahrungen ist darauf hinzuweisen, daß bei der Erstellung der einzelnen Produkt-Ökobilanz ein wesentlicher Faktor die Koordination der einzelnen Experten und deren Wissen darstellt. Es genügt nicht, einen Auftrag zu erteilen oder ein Briefing zu erstellen. Vielmehr ist es notwendig, bei allen Schritten darauf zu achten, ob die Zielstellung noch verfolgt wird, ob – bei aller Detailverliebtheit der Experten – die wesentlichen Punkte berücksichtigt werden und ob die Darstellung noch in einer einigermaßen verständlichen Sprache erfolgt. Denn diejenigen, die später mit der Ökobilanz arbeiten sollen, kommen meist aus kommunikativ kreativen Bereichen und können naturwissenschaftliche Erkenntnisse höchst selten in einer allgemeinverständlichen Weise vermitteln.

► Ergebnisse der Ökobilanz

Die Produkt-Ökobilanz Pfisterbrot vergleicht im Prinzip zwei landwirtschaftliche Systeme, den konventionellen Anbau mit dem ökologischen Anbau und die Auswirkung dieser unterschiedlichen Anbausysteme auf das Endprodukt Brot. Durch die Umstellung von konventioneller auf ökologische Wirtschaftsweise konnte eine Energieeinsparung von 50 Prozent erreicht werden. Das schlägt sich auf das einzelne Brot mit immerhin noch 13 Prozent weniger Energieverbrauch nieder. Des weiteren wird eine Reduzierung des Ausstoßes klimarelevanter sowie boden- und gewässerbelastender Emissionen, eine Schonung nicht-erneuerbarer Ressourcen (wie mineralische Düngemittel, Erdöl und Boden), eine Verringerung des Stickstoff- und Phosphoreintrages in Oberflächengewässer und ein Beitrag zur Erhöhung der Artenvielfalt sowie der Ackerwildkrautgesellschaften erreicht.

Das Umweltbundesamt schreibt sinngemäß: Eine Produkt-Ökobilanz soll Aufschluß über den gesamten Lebensweg eines Produktes geben. Sie soll den Betrieben zeigen, wo Energie oder Abfall und damit Kosten eingespart werden können oder ob Rohstoffe verwendet werden, die es in absehbarer Zeit nicht mehr gibt oder die gesetzlich verboten werden. Sie kann dem Unternehmer Hilfestellung bei der Auswahl seiner Rohstoffe und konsequenterweise damit auch seiner Zulieferer geben. Die Produkt-Ökobilanz dient der Offenlegung von Schwachstel-

len, der Verbesserung der Umwelteigenschaften von Produkten und als Entscheidungsgrundlage für Beschaffung und Einkauf und kann schließlich Änderungen von Produktionsverfahren empfehlen. Nach unseren Erfahrungen kann eine Produkt-Ökobilanz dies zweifelsohne leisten, wenn sie sowohl für die entsprechende Vorproduktion als auch für die entsprechende Alternative vorliegt. Wir brauchen für unser Brot Mehl, Wasser und Salz – sonst nichts. Deswegen gelang dies in unserem Falle.

Wir setzen unsere Produkt-Ökobilanz zur Schwachstellenanalyse und vor allem im Kommunikationsbereich ein. In der PR-Arbeit wie auch in der Werbung müssen wir immer wieder darstellen, wo die Vorteile ökologischer Lebensmittel liegen und warum sie teurer sind. Dafür liefert die Produkt-Ökobilanz hervorragende Argumente. Beispielhaft haben wir dies in der Werbung zu der Aussage verdichtet: Ein Pfister-Bauernbrot schont 4 qm Bayern! Darüber hinaus dient die Ökobilanz als Bewerbungsunterlage für Umweltpreise und bildet schließlich die Basis für strategische Überlegungen, d. h. bei Produktentwicklung oder -änderungen. Die Verwendung der Produkt-Ökobilanz ist im Handel allerdings bisher auf wenig Gegenliebe gestoßen, denn in diesem Bereich dominiert das Preisargument! Insgesamt dient die Produkt-Ökobilanz natürlich der Imageverbesserung des Betriebes und zur Abgrenzung von Konkurrenzprodukten. Zusammenfassend lassen sich folgende Empfehlungen formulieren:

- Bevor man mit der Erstellung einer Produkt-Ökobilanz beginnt, sollte man sich darüber im klaren sein, welches Ziel damit erreicht werden soll bzw. welchen Zweck man damit verfolgen will.
- Bei der Erstellung gilt es alle daran Beteiligten an der kurzen Leine zu führen, damit daraus kein „Jahrhundertwerk“ wird.
- Nach der Fertigstellung sollte möglichst umgehend mit der zieladäquaten Umsetzung begonnen werden, denn manchmal schläft Ihr Mitwettbewerber nicht.

Der Autor

Friedbert Förster ist Diplom-Ökotronologe und leitet die Marketingabteilung der Ludwig Stocker Hopfpisterei GmbH München.

Kontakt: Ludwig Stocker Hopfpisterei GmbH, Kreittmayrstr. 5, 80335 München, Tel. 089/5202-0, Fax 089/5202207.

Anwendungspraxis aus Sicht zweier Großunternehmen der Automobilindustrie

Interdisziplinärer Prozeß

Durch zahlreiche Bilanzierungsprojekte besitzt die Automobilindustrie breite Erfahrungen mit Ökobilanzen. Dabei zeigt sich, daß diese Bilanzen ein zunehmend brauchbares Instrument zur Informationsgewinnung über ökologische Kosten sowie ökologische und ökonomische Verbesserungspotentiale werden können – allerdings mit beträchtlichem Aufwand.

Von Hans-Martin Beyer
und Claudius Kaniut

In der Automobilindustrie starteten Ökobilanz-Aktivitäten zu Ende der achtziger Jahre (1). Sie mündeten in die Bildung des EUCAR-LCA-Arbeitskreises (EUCAR = European Council on Automobile Reserach; LCA = Life Cycle Assessment), einer Arbeitsgruppe von heute elf europäischen Automobilherstellern (2, 3). Beispiele für bereits durchgeführte bzw. laufende Ökobilanz-Studien im Automobilbereich betreffen zahlreiche Bauteile wie z. B. Stoßfänger, Kotflügel, Bodengruppe, Türen, Ölfilter, Benzintank, Achsteile, elektronische Komponenten und Lackierverfahren, ferner alternative Antriebe (z. B. alternative Kraftstoffe, Elektrotraktion), aber auch Standortentscheidungen (4).

Solche Bauteil- und zugehörige Verfahrensbilanzierungen sind Schritte auf dem Weg hin zur Bilanzierung vollständiger Automobile, die wegen ihrer außerordentlich großen Komplexität erst allmählich in Angriff genommen werden (5). Aus gleichem Grund beschränken sich Studien im Automobilbereich bisher vornehmlich auf Sachbilanzen. Die Wirkungsabschätzung findet aufgrund der international noch in Bewegung befindlichen Methodikentwicklung erst allmählich Berücksichtigung in Automobilbilanzierungen.

Um Ökobilanzen in Unternehmen zu initiieren und zu etablieren, bieten sich die im folgenden für den Automobilssektor skizzierten Bilanzierungsphasen an.

► Bilanzierungsvorbereitung und -planung

Voraussetzung für umweltrelevante Entwicklungen im Automobilbereich ist ein generelles Kundeninteresse an Ökothemen, das sich heute vor allem auf den Kraftstoffverbrauch und auf das Recycling konzentriert. Dagegen sind weitere Bemühungen der Automobilhersteller – wie z.

B. eine umweltgerechte Produktgestaltung – für den Laien nicht ohne weiteres erkennbar. Gerade hierfür aber können Ökobilanzen einen direkten Beitrag leisten. Da jedoch Kunden wie Medien den Grad des Bemühens um ganzheitlich umweltgerechte Produkte häufig nicht richtig einschätzen können, sind sie nur selten bereit, diesen nicht direkt „erlebbaren“ ökologischen Mehrwert zu honorieren. Dies kann zu einer zurückhaltenden Einstellung von Entscheidungsträgern hinsichtlich möglicher Ökobilanz-Aktivitäten führen.

Da Entscheidungsträger immer nach dem Nutzen von Aktivitäten und dem „Return of Investment“ fragen (müssen), ist es zunächst erforderlich, potentielle Vorzüge ökologischer Bilanzierungen für das eigene Unternehmen, aber auch für Zulieferer und deren Unterlieferanten herauszuarbeiten. Dabei muß sowohl dem heterogenen Kenntnisstand als auch den unterschiedlichen Interessen aller Involvierten Rechnung getragen werden. So haben Zulieferer oft die Befürchtung, daß durch die Offenlegung ihrer Ökodaten dem Kunden „Automobilhersteller“ gegenüber ein weiterer Kostendruck entstehen könnte. Hier gilt es, solchen Befürchtungen durch „vertrauensbildende“ Maßnahmen zu begegnen.

Wenn die grundsätzliche Zustimmung zur Durchführung von Ökobilanzen auf einer möglichst hohen Managementebene erreicht ist, sind zunächst die konkreten Projektziele und der Bilanzierungsumfang festzulegen. Neben der Komplexität des Bilanzierungsobjekts sind diese abhängig von z. B. den bereitgestellten finanziellen Mitteln, dem verfügbaren Zeitbudget, dem Know-how und der Größe des Bilanzierungsteams, dem Reifegrad der Tools, der Zugriffsmöglichkeit auf Daten und der zugrundegelegten Methodik.

Immer wieder wird die Forderung nach „schnellen“, kostengünstigen und trotzdem aus-

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.